

Die Zeitschrift als Vehikel

Im wissenschaftlichen Beirat: Christoff Zalpour, Professor für Physiotherapie an der Fachhochschule Osnabrück

[az] Im Sinne eines Netzwerks steht der pt-Redaktion ein Wissenschaftlicher Beirat zur Seite. Wissenschaftler und Akteure aus der Physiotherapie und ihren relevanten Bezugswissenschaften unterstützen das neue Konzept der Zeitschrift für Physiotherapeuten.

Christoff Zalpour ist einer von ihnen. Seit 2003 ist der Arzt und Pädagoge an der Fachhochschule Osnabrück für den Bereich Physiotherapie verantwortlich. Seine Forschungsschwerpunkte sieht er in den Themenbereichen »Berufsautonomie und Professionalisierung«, »Prävention und Gesundheitsförderung«, sowie »Musik und Physiotherapie«.



»Mein Bezug zur Physiotherapie ist im Laufe vieler Jahre gewachsen« sagt Christoff Zalpour. Als ärztlicher Leiter einer Physiotherapie-Schule konnte der Mediziner vor zwölf Jahren erste Lehrerfahrung in der Physiotherapie sammeln. Als wichtige Qualifikation für seine heutige Tätigkeit sieht er seine Erfahrungen als Wissenschaftler an der renommierten Stanford Universität, wo er in den 90er Jahren sowohl in Projekte der Grundlagen- wie der klinischen Anwendungsforschung eingebunden war.

In der heute aktuellen Debatte um Professionalisierung und Berufsautonomie sieht er sich als Wegbereiter für mehr Interdisziplinarität und Stärkung der Handlungsautonomie von Physiotherapeuten.

Ob er sich als Berufsfremder in der Lage fühlt, für die Interessen studierender Physiotherapeuten einzutreten? »Die Frage stellt sich,« räumt er ein. Doch: Wie stark Mediziner im deutschen Gesundheitswesen dominieren, sei ihm erst als Physiotherapie-Professor klar geworden. Aus seiner Sicht machen Kooperationen auf Augenhöhe mehr Sinn: »Ich glaube, dass es nicht nur zeitgemäß sondern auch sinnvoller ist, interdisziplinär zu arbeiten. Im freien Feld finden sich ja bereits viele Beispiele dafür – Physiotherapeuten sind oft kollegial mit einbezogen – was einen stützigen werden lässt: die unterschiedliche Honorierung.« Den Grund für die Schiefelage sieht er vor allem im gesetzlichen System. Die Arbeit von Physiotherapeuten werde zu wenig wertgeschätzt. Das

zeige sich zum einen bei den Gehältern und zum anderen darin, dass Physiotherapeuten ihre hohe Kompetenz oft selbst sehr niedrig ansiedeln. Der »Fortbildungswahn« sei eine Folge davon. Doch die Berufsgruppe erlebt einen Wandel. Zalpour interessiert, wie sich das Ganze weiterentwickelt. Insofern engagiert er sich gerne berufspolitisch – als Forscher und auf Hochschulebene. »Total spannend« findet er auch, »die Landschaft der Fachzeitschriften mitzugestalten« – gerade wegen der unterschiedlichen Akzentuierungen.

Als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats sieht er seine Aufgabe darin, Hochschulthemen zu fördern. »Wenn wir keine Fachzeitschriften als Vehikel hätten, die transportieren, was akademische Physiotherapeuten bewegt und bewegen, würde in der Berufsgruppe davon nichts ankommen«, sagt er. Auch dies werde am Beispiel der Autonomie deutlich. Sie müsse mit der Akademisierung der Ausbildung verknüpft sein. Denn eigenverantwortlich therapierende Physiotherapeuten sollten gelernt haben, sich und ihre Methoden in Frage zu stellen.

Zalpour sieht aber auch die Gefahren der Akademisierung: In manchen Ländern, in denen Physiotherapie schon lange ein akademischer Beruf ist, habe die Physiotherapie den Bezug zur praktischen Tätigkeit verloren. Sein erklärtes Ziel für die Studiengänge in Deutschland ist daher: »Gute Praktiker ausbilden, aber auf dem Boden der Wissenschaftlichkeit.« =